

Montag, 15. Juli 2024

Wenn Risiken sich auszahlen

Der russische Pianist Sergey Tanin trat am Freitag in Ernen auf. Und bewies, was wahre Virtuosität ist.

Gregory Feger

Mit bestimmtem Schritt schreitet der Pianist Sergey Tanin die Treppenstufen beim Altar der Kirche Ernen hinunter, hin zum Bösendorfer Flügel. An diesem Abend trägt er ein rotes Hemd, passend zur «La Furia Roja», welche zwei Tage nach dem Konzert zum Finalspiel der Fussball-Europameisterschaft antreten wird. Aber das rote Hemd passt auch zu Tanins Programm zum Abschluss der Klavierwoche am Musikdorf Ernen.

Mit Antonio Soler, einem eher unbekanntem spanischen Komponisten aus dem Barock, eröffnet Sergey Tanin sein Konzert. Und macht von Beginn an klar: Es wird schnell. Und feurig. Passend zum roten Hemd eben.

Gleich zu Beginn in Solers G-Dur-Sonate wählt Sergey Tanin die Schiene der Risiken: Volle, brachiale Bässe wechseln sich mit schnellen, fast nervös klingenden Trillern ab. Über Solers «Fandango» sagte Tanin im Vorfeld, er könne das Stück ewig spielen. In Ernen spielte er das Werk für das Publikum. Was dabei auffiel, sind die typisch barocken Dissonanzen: In Tanins Interpretation scheinen diese absolut nicht mehr zu reiben und bilden einen schönen Kontrast. Die repetitive Figur in der linken Hand beschleunigt Tanin auf eine sehr virtuose Art und Weise, während die rechte Hand das Muster immer neu umrahmt. Mit seinen farbigen Akkorden greift Soler in dem Werk bereits vor und erinnert an die «El amor brujo»-Suite seines Landsmannes Manuel de Falla. Sergey Tanin hinterlässt mit seiner Interpretation des Fandango derweil eine warme Bise von Spanien in der Kirche von Ernen.

Ein Bijou präsentiert wahre Virtuosität

Nach Antonio Soler springt Sergey Tanin über 200 Jahre in der Musikgeschichte hin zu einem Werk von Christian Mason. Dieser ist heuer der Composer in Residence am Musikdorf und komponierte in den Jahren 2018 und 2019 das Werk «Inner Landscapes». Daraus spielte Tanin «The Earth: Her Dance». Und da wird es kompliziert.

Denn das mit zeitgenössischer Musik ist immer so eine Sache. Viele lehnen diese kategorisch ab, Musikerinnen und Musiker eingeschlossen. Sehr stur und verschlossen, stempelt man Werke aus unserer Zeit als Kakophonie ab. Anders Sergey Tanin. Im Vorfeld zeigte er sich als grosser Fan von zeitgenössischen Kompositionen und hielt fest: «Wenn wir neue Leute ins Konzert bringen wollen, so müssen wir auch neue Sachen spielen.» Diese Begeisterung brachte Tanin in Ernen sogleich zum Klingen und machte die Performance von «The Earth: Her Dance» zu einem kleinen Bijou in seinem Programm.

So wechselte Tanin sichtlich leidenschaftlich zwischen den stürmischen und eher ruhigen Passagen des Werks. Während der rhythmischen Passagen tanzte er amüsiert mit seinem Oberkörper mit der Musik. Jene rhythmischen Passagen des Werks, die etwas Tanzähnliches haben, erinnerten mit ihrer Ironie und Frechheit an die Werke von Sergej Prokofiev und Dmitri Shostakovich – und sorgten für den einen oder andern Schmunzler im Publikum. Arpeggierte Akkorde führten als roter Faden durch das Werk – und Sergey Tanin schien die Linie des Werks nie zu verlieren. Und auch den Menschen im Publi-

kum, denen die Musik von Mason nicht gefällt, bot Tanin etwas.

Nämlich für das Auge: Mit einem regelrechten Tanz seiner Hände über die Klaviatur fesselte er jede und jeden in der Kirche St. Georg von Ernen. Niemand schien wegzuhören. Das Ohr der Zuhörerinnen und Zuhörer mag wohl nicht immer das erhalten haben, was es erwartet hat. Doch Sergey Tanin führte das Publikum gekonnt durch das Werk. Und stellte unter Beweis: Wahre Virtuosität definiert sich nicht durch technische Fähigkeiten, schnelle und saubere Läufe und Arpeggios. Diese gilt es zu beherrschen – doch virtuos wird das Spiel erst, wenn der Künstler ein Werk zu seinem eigenen macht und eine Geschichte erzählt, die das Publikum fesselt. Egal ob das Werk auf Gefallen stösst oder nicht.

Zum Schluss des Werks sorgte Sergey Tanin gleich für den nächsten Schmunzler im Publikum.

Bei Schumann ist Tanin im Element

Ohne grössere Pause fügte er Robert Schumanns Arabeske an Masons «The Earth: Her Dance» an. Während manche im Publikum darüber schmunzeln konnten, waren einige über diesen «Attacca»-Übergang leicht verwirrt. Doch Sergey Tanin holte das Publikum gleich zurück zu sich. Und auch bei Schumann zeigte er sich erneut als musikalisch höchst virtuos: Bei der Wiederholung des berühmten Themas der Arabeske steigert Tanin die musikalische Intensität weit nach oben – sodass sich niemand an dem x-mal gespielten Werk langweilt. Und auch Tanin schien die Performance zu geniessen: Immer wieder schliesst er seine Augen oder blickt nach



In rot präsentierte Sergey Tanin sein feuriges Programm am Musikdorf Ernen.

Bild: pomona.media

oben – durch die Wände der Kirche St. Georg hindurch, ganz in seinen Träumereien verloren. Dem immer wiederkehrenden Thema der Arabeske verleiht er stets einen neuen Charakter. Von einem träumerischen Bild bis hin zu einem Klagelied präsentiert er das Thema auf seine ganz eigene Art und Weise.

Die Übergänge zwischen den verschiedenen Teilen spielt Tanin musikalisch bis in die Millisekunde aus. Und wenn es auch nur durch Stille ist – der 29-jährige Pianist hält die Spannung, durch das ganze Konzert hindurch. In Schumanns zweiter Sonate stellt Tanin seine technischen Fähigkeiten unter Beweis: Durch seine physisch sichtbaren, artikulierten Bewegungen der Finger sind die Figuren stets klar – bis hin in die tiefen Register des Flügels. Trotz der risikoreichen, schnellen Tempi schafft es Tanin, die fre-

chen Dialoge, wie sie für Schumann typisch sind, herzustellen. Bei Schumann scheint Tanin in seinem Element zu sein.

Die feinen, tänzerischen, fast verführerischen Elemente sowie die klagenden, mystischen Passagen und Leichtigkeit im Kontrast zu brachialen Klängen – all diese «Schumann'schen» Charakteristiken, Sergey Tanin präsentiert sie in der zweiten Klaviersonate in g-Moll. Zu Beginn des vierten Satzes scheint er aber das Thema leicht verloren zu haben, bringt es bei der Reprise jedoch klar und deutlich zurück. Mit seinen schnellen Tempi und risikofreudigen Interpretationen ist das aber mehr als zu verzeihen. Zu viel wurde dem Publikum in Schumanns Sonate geboten, um Sergey Tanin am Anfang des vierten Satzes aufzuhängen.

Nach seinem rasanten Schumann reinigt Sergey Tanin zuerst einmal die Klaviatur. Dann steht

zum Schluss Samuel Barbers Klaviersonate in Es-Dur aus dem Jahr 1949 auf dem Programm. Tanin wirkt wie befreit. Gerät ins Träumen und Schwelgen, hält aber die Spannung durch das ganze Werk aufrecht. Der vierte Satz der Sonate ist in der Form einer Fuge komponiert. Tanin wählt dabei ein Tempo, bei dem man sich durchaus fragt: Kann das gut gehen?

Feuer und Flamme – durch und durch

Die Antwort ist ja – und wie sogar. Das Thema der Fuge ist an sich bereits «jazzy». Doch mit seinem Groove und dem rasanten Tempo bringt Tanin das Publikum zum Mitwippen. Er fesselt alle, auch jene, die vielleicht hier und da abgedriftet sind. Egal in welcher Lage des Flügels – Tanin verliert das Fugenthema nie aus den Augen.

Einst nannte SRF Tanin «den Pianisten, der aus der Kälte kam». Mit seinem Spiel brachte der Pianist aus Sibirien eine reichliche Portion Wärme nach Ernen. Über sein Programm hat er im Vorfeld gesagt, es passe gut zu dem Motto des Musikdorfs 2024, «Feuer und Flamme». Dass ein Programm in seiner musikalischen und kompositorischen Beschaffenheit zu einem Motto passt, ist das eine. Dass die Musikerinnen und Musiker es aber auch dementsprechend zum Erklingen bringen, das andere. Sergey Tanin tat in Ernen genau das – mit allen Mitteln, die ihm zur Verfügung standen.

Das Publikum brachte seine Begeisterung mit Standing Ovations zum Schluss zum Ausdruck. Tanin zeigte sich erkenntlich und gab als Zugabe ein «Moment Musical» von Sergej Rachmaninow zum Besten.

Glitzern, Glänzen – die Mineralienbörse in Fiesch

Acht Strahler stellten ihre Funde am Sonntag an der 55. Mineralienbörse in Fiesch aus.

Lara-Maria Imseng

Die ersten Sonnenstrahlen fielen durch die hohen Fenster des Gemeindesaals Rondo, tauchten die ausgestellten Mineralien in ein sanftes, goldenes Licht. Es war noch früh am Morgen, doch die Tische waren bereits sorgfältig mit einer Vielzahl funkelnder Steine bedeckt – von klaren Quarzkristallen bis hin zu tiefvioletten Amethysten.

Am Sonntag fand zum 55. Mal die Mineralienbörse Fiesch statt. Im Gemeindesaal Rondo präsentierten acht Oberwalliser und ausserkantonale Strahler ihre wertvollen Mineralien und boten sie zum Verkauf an. Die Veranstaltung zog zahlreiche Interessierte, Familien und Einzelpersonen an, die teils von weit her angereist waren, um die beeindruckenden Exponate zu begutachten und zu erwerben. Auch viele Einheimische und Bewohner der Region besuchten die Börse. Zur Verpflegung wurde eine Kantine mit Grilladen betrieben.

Am Eingang begrüsst Erich Schnidrig, der Präsident des Vereins «Mineralienfreunde Oberwallis», die ersten Besucher mit einem herzlichen Lächeln. Später sagt Schnidrig, der Verein bestehe aus «Gleichgesinnten», welche Wissenswertes über das Strahlen und das Mineraliensammeln erfahren und vermitteln wollen. Ganz nach dem Motto: Kameradschaft, fachsimpeln und zusammen sein.

Ein paar Tische weiter beugte sich Martin Andres über eine Vitrine mit seltenen Mineralien. Seine jahrzehntelange Erfahrung spiegelte sich in seinen ruhigen, fachkundigen Bewegungen wider. Martin Andres, der bereits im Kindesalter mit dem Sammeln von Steinen begann, ist seit fast 50 Jahren Strahler. In der Schweiz werden alpine Kristall- und Mineraliensucher als Strahler bezeichnet. Andres sagt, ihn faszinierten die glitzernden Steine und durchsichtigen Bergkristalle sowie die Farbenvielfalt. Er stellte seine Mi-

neralien auf der Mineralienbörse Fiesch aus, um die Tradition zu bewahren und den Besuchern die Schönheit der Mineralien zu präsentieren.

Im Alter von 21 Jahren entdeckte er ein Mineral, das zuvor in der Schweiz noch nie gefunden worden war und weltweit erst zum dritten Mal. Dieses Mineral trägt den Namen «Armenit». Im selben Fundgebiet, auf der Wasenalp, stiess Andres auf ein weiteres unbekanntes Mineral, das er über 20 Jahre lang zu Hause aufbewahrte. Erst nach zwei Jahrzehnten zeigte er seinen Fund einem Mineralogen, der das Mineral nicht kannte – es war eine noch nie zuvor entdeckte Art. Dieses Mineral wurde nach ihm benannt: Martinandresit.

In einer Ecke des Saals stand Franz Tresch, ein erfahrener Strahler, der sich gerade mit einem jungen Besucher unterhielt. Tresch stammt aus dem Kanton Uri und wohnt seit sieben Jahren in Münster. Seit seiner

Kindheit ist er eng mit der Natur verbunden, eine Leidenschaft, die ihm sein Vater weitergab. Schon als Kind verbrachte Franz Tresch viel Zeit in den Bergen und sammelte glitzernde Steine. Diese Leidenschaft begleitet ihn nun schon seit 50 Jahren.

Sein Vater, der starb, als Tresch 16 Jahre alt war, prägte seine Naturverbundenheit. «Wenn etwas glitzerte, sammelte ich es», erzählt Tresch. Vor einigen Jahren besuchte er zum ersten Mal die Mineralienbörse in Fiesch und stellt nun selbst seine Funde dort aus.



Am Sonntag fand die 55. Mineralienbörse in Fiesch statt.

Bild: pomona.media

Alles Gute zum 90. Geburtstag



Glis/Blatten bei Naters Heute Montag, 15. Juli, feiert Richard Gsponer seinen 90. Geburtstag. Zu diesem Fest wünschen ihm alle Familienmitglieder nur das Allerbeste. Sie freuen sich, mit ihm diesen nicht alltäglichen Geburtstag zu feiern und auf das nächste Lebensjahr anzustossen.